DORFBLICK

- eine Zeitung von und für Dorfmoderator*innen und Interessierte –

Rhumspringe, südliches Harzvorland

4. Ausgabe der DoMo-Zeitung in Südniedersachsen

November 2021

Vorwort

Liebe Dorfmoderatorinnen und Dorfmoderatoren,

Dorfökologie ist der Schwerpunkt des neuen Heftes. Es ist toll, wie viele Artikel zu diesem Thema bei uns eingegangen sind! Die UN-Klimakonferenz in Glasgow, die noch bis zum 12. November 2021 tagt, und begleitende Proteste von Jugend- und Umweltbewegungen zeigen die hohe Relevanz des Themas. Es gilt, die Erderwärmung, gerechnet vom Beginn der Industrialisierung um 1850 bis zum Jahr 2100, auf 1,5 ° C zu beschränken. Um das noch zu erreichen, sind Maßnahmen auf allen Ebenen und Taten von jedem Einzelnen nötig. Welche Möglichkeiten es bei uns in den Dörfern gibt und wie viel Elan hier hineinfließt, zeigt dieses Heft. Herzlichen Dank für Eure Beiträge!

Neben weiteren spannenden Artikeln zu Einzelthemen findet Ihr weiter hinten Termine und ein Anmeldeformular für eine neue DoMo-Qualifizierung bei der LEB. Vielleicht gibt es weitere Interessierte in Euren Dörfern?

Nun viel Spaß beim Lesen wünscht
Euer Redaktionsteam: Regina Horeis (Dorfmoderation Groß Lengden) und Swantje Eigner-Thiel (Dorfmoderation Reyershausen, wissenschaftliche Mitarbeiterin HAWK)

Inhalt

Vorwort 2

Ökologie im Dorf – ein Überblick 4

Altes Dorf auf neuen Wegen: Nienhagen auf der Weper (Landkreis Northeim) packt an… 12

Interview mit Heinrich Klingelhöfer, Landwirt in Groß Lengden 16

Dorfökologie in Heckenbeck 24

Unser „Kona“ ist da! Elektroauto, Klappe, die zwote… 27

Jeder Gemeinde ihr Biotop 31

Von der Kirche in die Kneipe 35

Dorfmoderatoren unter sich: Rolf befragt Andreas 38

Dorfmoderation: Lichtblicke 41

Internet-Café Klein Schneen 43

Zukunftswerkstatt: Verliehhausen in zehn Jahren 45

Dorfleben dokumentiert und mit schöner Geschichte versehen – Buchtipp: „Wie Gott verschwand aus Jorwerd“ 47

Ressort aus der Wissenschaft: DoMoDigital 49

Informationen aus den vier Landkreisen in Südniedersachsen 51

Qualifizierung Dorfmoderator*in BMQ Niedersachsen 53

Dorfmoderation kreuz und quer 59

Impressum 59

Herbsttag 60

Ökologie im Dorf – ein Überblick

Die Ökologie als Lehre vom Haushalt der Natur (griechisch Oikos: Haus, Haushalt; griechisch logos: Lehre) beschäftigt sich mit den Beziehungen zwischen den Lebewesen und ihrer Umwelt – ein weites Feld! Auf ihm arbeiten unter anderem Botaniker, Zoologen, Chemiker, Physiker, Bodenkundler, Klimatologen, Geologen, Virologen und Agrarier.

Im täglichen Sprachgebrauch wird der Begriff „Ökologie“ inzwischen vielfach im Sinne von Nachhaltigkeit verwendet. Darunter ist der langfristige und rücksichtsvolle Umgang mit den natürlichen Ressourcen zu verstehen, wozu auch Fauna und Flora gehören.

Der Schwerpunkt des folgenden Beitrags liegt in einer nachhaltigen Erhaltung bzw. Förderung der Biodiversität im Dorf. Hierfür braucht man keine Heerscharen von Wissenschaftlern, sondern jeder Einzelne kann dazu beitragen.

Tiere im Dorf

Von den ungefähr 580 Wildbienenarten in Deutschland stehen über 50% auf der Roten Liste, das heißt, sie sind akut vom Aussterben bedroht.

Zahlen wie diese haben in Kombination mit der individuellen Erfahrung, dass weniger Insekten als früher zu sehen sind, bei vielen Menschen den Wunsch ausgelöst, aktiv und nachhaltig etwas gegen das Insektensterben zu unternehmen.

Insektenhotels

Als kreative, handwerklich herausfordernde Beschäftigung, ggf. als gemeinschaftsstiftendes Familien- oder Vereinsprojekt, bietet sich der Bau eines Insektenhotels an.

Doch: ***Gut gemeint ist nicht immer gut gemacht.***

Rissige, faserige Bohreingänge, in denen sich die Insekten verletzen können, gehen meist auf falsches Holz, z. B. Nadelholz (als Weichholz nicht geeignet) zurück. Gebohrt wird oft fälschlicherweise in Faserrichtung des Holzes, nicht in Richtung Stammmitte, wie es der natürlichen Situation entspräche, denn viele Wildbienenarten nutzen Löcher, die zuvor ein Käfer angelegt hatte. Lochdurchmesser über 9 mm werden kaum angenommen. Die beste Besiedlung ergibt sich bei 3-6 mm Durchmesser. Der Standort des Insektenhotels muss nach Süden ausgerichtet und vor Spechten, Meisen & Co. geschützt sein.

Billigfertigware vom Baumarkt ist unbrauchbar, z. B. sind Fichtenzapfen reines Füllmaterial ohne Nutzwert für die Insekten. Kümmert man sich nach einer anfänglichen Begeisterungsphase nicht mehr um das Insektenhotel, fördert man durch mangelnde Hygiene den Parasitenbefall.

Der Bau oder Kauf eines Insektenhotels kann sich als kontraproduktiv erweisen, denn durch ihn wird das Gewissen beruhigt („Beewashing“, „Ablasshandel“), ohne das eigene Verhalten, z. B. die Gartengestaltung zu ändern.

Alternativen zu der „Massenunterkunft“ Insektenhotel:

Totholz ist voller Leben

Weit über 1.300 Käferarten haben sich auf den Lebensraum **Totholz** spezialisiert.

Spechte nutzen tote Bäume als Trommelplatz, Ansitzwarte oder Balzbaum. Sie hämmern Höhlen in den Stamm und überlassen sie später „Nachmietern“, z. B. Siebenschläfern, Fledermäusen oder kleinen Eulenarten, die darin ihre Jungen aufziehen und Schutz vor Feinden finden. Wildbienen und Hornissen nutzen verlassene Spechthöhlen als Überwinterungsraum.

Für liegendes oder stehendes Totholz lässt sich leicht ein Platz im Garten oder auf kommunalen Flächen finden.

In den Sand gesetzt

Dreiviertel aller Wildbienenarten sind Erdnister und als solche zur Eiablage auf freie **Sandflächen** angewiesen. Dabei ist reiner Spielsand ungeeignet, denn darin würden Niströhren sofort einbrechen. Ideal ist ungewaschener, grober Sand unterschiedlicher Körnung. Damit das „Sandarium“ nicht zu einer Katzentoilette verkommt, wird es locker mit Brombeerranken oder Rosenschnitt bedeckt. In der Nähe verteilte Äste, Wurzeln und Brennholz werden von den Wildbienen abgenagt. Sie brauchen das Material zum Verschließen der Niströhren.

Manchen mögen‘s warm

Steinhaufen, Steinmauern

In „steinreichen“ Gegenden lassen sich mit Lesesteinen (locker auf Wiesen, Weiden oder Äckern liegende Steine) Steinhaufen oder -mauern aufschichten, die als Wärmespeicher nicht nur für wärmeliebende Zauneidechsen, sondern auch für Wildbienen wie die Großen Wollbiene ein wichtiger Lebensraum sind.

Fertighäuser

Von den Maßnahmen zum nachhaltigen Artenschutz unserer Insektenwelt profitiert gleichermaßen die Vogelwelt. Eine zusätzliche Förderung erfährt diese durch das Aufhängen von **Nistkästen**. Wenn sie in einem generationsübergreifenden Dorf-Projekt gebaut, individuell angemalt und gemeinsam angebracht werden, trägt das mit Sicherheit zum Gemeinschaftsgefühl nicht nur der Vögel, sondern auch der Dorfbewohner bei.

Die aus Hygienegründen unerlässliche jährliche Kontrolle der Kästen kann wiederum gemeinsam oder in Kleingruppen durchgeführt werden.

Pflanzen im Dorf

Das schönste Insektenparadies verfehlt seinen nachhaltigen Nutzen, wenn sein Umfeld weder Blütenpollen noch Nektar für die Insekten bereithält.

Bunt statt Grau

Zunehmend sind seit einigen Jahren auch in dörflicher Umgebung graue Schotter-, Stein- und Kieswüsten als Vorgärten zu sehen. Ihr Image, pflegeleicht und unkompliziert zu sein, nach dem Motto: „Einmal angelegt und schon hat man seine Ruhe“, erweist sich als Trugschluss, denn die Natur erobert sich die Flächen schneller zurück, als dem Gartenbesitzer lieb ist.

Solche „Schottergärten“ sind nicht nur ökologische Wüsten, sondern heizen sich zudem bei Sonnenschein stark auf mit dem negativen Effekt, dass die abgestrahlte Wärme die Trockenheit der Umgebung sowie die Sommerhitze verstärkt und zugleich die Aufenthaltsqualität erheblich mindert.

Mangelnde Artenkenntnis ist kein Hinderungsgrund für eine Gartengestaltung mit Pflanzen! Kompetente Beratung finden Hobbygärtner unter anderem in Gartencentern und in Staudengärtnereien. Als ausgesprochen hilfreich haben sich komplette Pflanzpakete erwiesen, die je nach Standort und/oder Blütenfarbe zusammengestellt sind und im Handel erworben werden können.

Frühstart

Blumenzwiebeln

Wenn Rasenflächen oder Beete auf privaten Grundstücken und im öffentlichen Grün im Herbst mit Blumenzwiebeln bepflanzt werden, wissen dicke Hummelköniginnen, Wildbienen und die ersten Honigbienen den reich gedeckten Tisch im Spätwinter zu schätzen. Auch für uns Menschen ist die bunte Blütenpracht nach einem langen Winter eine Freude für die Augen (und die Nase).

Eine gewisse „Durststrecke“ stellt sich ein, wenn die Pflanzen verblüht, aber noch grün sind. Doch gilt es nun durchzuhalten und mit dem Abschneiden oder Mähen zu warten, bis das Laub komplett braun-gelb geworden ist. Erst dann sind so viele Nährstoffe in Knollen und Zwiebeln gespeichert, dass die Pflanzen im kommenden Jahr erneut Blüten bilden können.

Vor dem Laternenumzug durchs Dorf nochmal schnell 1.000 Blumenzwiebeln pflanzen: gemeinsam geht das!

Es ist zwar etwas teurer, aber…

Blühstreifen, Blühflächen

In bunte Tüten oder Streudosen verpacktes Saatgut aus Baumärkten oder Gartencentern enthält Samen-Mischungen einheimischer und nicht einheimischer Arten für einjährige oder mehrjährige Blühstreifen oder Blühflächen. Gartenbesitzer und Kommunen können es in geschlossenen Ortschaften verwenden.

Für den freien Raum ist seit dem 1. März 2020 hingegen die Verwendung von gebietseigenem Saatgut vorgeschrieben. Unsere Region gehört zur sogenannten Herkunftsregion 6 (Oberes Weser- und Leinebergland mit Harz). Dieses Regio-Saatgut hat zwar einen relativ hohen Preis, doch stellt es sicher, dass die Pflanzen und ihre Bestäuber

bestmöglich aufeinander abgestimmt sind und es nicht zur Verfälschung der örtlichen Flora kommt.

Aus Gründen der Nachhaltigkeit ist dringend zu empfehlen, dass es auch innerörtlich zum Einsatz kommt!

Für intelligente Faule

Staudenbeete

Eine Bepflanzung mit gut aufeinander sowie auf den Standort abgestimmten Bodendeckern, Zwiebelgewächsen, Gräsern, Stauden und Sträuchern, die nicht so oft geschnitten werden müssen, erfordert kaum Pflegeaufwand.

Sie ist also etwas für intelligente Faule, wie sie der berühmte Gärtner und Züchter winterharter Stauden, Karl Foerster (1874 – 1970), bei der Gartengestaltung vor Augen hatte.

Im ersten Pflanzjahr gilt es, die unerwünschten Beikräuter in Schach zu halten, doch danach ist die Bodenbedeckung so dicht, dass kaum noch gezupft werden muss. Ein Rückschnitt der Beetpflanzen sollte möglichst erst im zeitigen Frühjahr erfolgen, denn die Fruchtstände bieten den Vögeln eine willkommene Nahrungsquelle im Winter.

Wenngleich die „gefüllten“ Blüten optisch mehr hermachen, ist den ungefüllten Sorten der Vorzug zu geben, denn nur sie halten Nahrung für die Insekten bereit.

Alleskönner

Hecken

Hecken aus einheimischen Wildsträuchern sind wahre Alleskönner: Sie bieten den Insekten zur Blütezeit Nektar und Pollen. In der Herbst- und Winterzeit halten sie wertvolle Nahrung für die Vögel bereit.

Doch das ist noch nicht alles: Sie schützen den Boden vor Erosion durch Wind und Wasser, sie sind Brut- und Lebensraum vieler Tierarten, sie vernetzen Biotope (z. B. als Wanderkorridore für die Wildkatze) und sie verschönern das Landschaftsbild.

Vorhandene Hecken zu pflegen und zu erhalten sowie neue Hecken zu pflanzen, sollte auf der „To-do-Liste“ eines Dorfes ganz oben stehen.

Garten Eden

Streuobstwiesen

Zur Sicherung der Jahrhunderte alten Tradition, Obstbäume auf eine Wiese zu „streuen“, hat die Weltkulturorganisation UNESCO in diesem Jahr (2021) den Streuobstanbau in das Immaterielle Erbe der UNESCO aufgenommen.

Altbestände von Streuobstwiesen sind in Niedersachsen unter Schutz gestellt.

Mehr Nachhaltigkeit geht nicht, denn eine Streuobstwiese bietet nicht nur den hochstämmigen Obstbäumen über Jahrzehnte einen Lebensraum, sondern bis zu 5.000 Tier- und Pflanzenarten, die eine eng miteinander verwobene Lebensgemeinschaft bilden.

Hier gilt als Handlungsanweisung das Gleiche wie für Hecken: im Dorf vorhandene Streuobstwiesen pflegen und erhalten oder eine Neuanlage planen und durchführen.

Was noch zu sagen ist

Alle vorgestellten Maßnahmen zum nachhaltigen Artenschutz in einem Dorf werden von den Bewohnern besonders dann akzeptiert, wenn die Kommune mit gutem Beispiel vorangeht.

Nicht zu unterschätzen ist auch der Nachahmungseffekt. Wenn zum Beispiel in einem Neubaugebiet ein blütenreicher und zugleich pflegearmer Vorgarten angelegt wurde, wird es wahrscheinlich in der Nachbarschaft nicht bei einem bleiben.

Die Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt zu bewahren beziehungsweise zu fördern, ist kein Selbstzweck, sondern sichert uns Menschen die Lebensgrundlage. Darum ist sie so wertvoll:

Die Ökologie im Dorf

Kreisnaturschutzbeauftragte Ingrid Müller,
Graf-Otto-Str. 18, 37154 Northeim

*****

Altes Dorf auf neuen Wegen: Nienhagen auf der Weper (Landkreis Northeim) packt an…

Einige Eltern hatten 2017/2018 die Idee, den Jugendraum, der lange Jahre ungenutzt war, wieder zu beleben. Zu Beginn wurde einmal im Monat mit Unterstützung anderer Eltern vor allem gebastelt oder gespielt. Sowohl der Ortsrat als auch die Stadt Moringen unterstützten die Pläne. Aus den Bastelaktionen entwickelten sich recht schnell Aktivitäten, bei denen auch Erwachsene gern gesehen waren und auch gebraucht wurden:

Mit vielen helfenden Händen wurde seitdem gestrichen, Zäune und Bänke gebaut, Apfelsaft gemostet, Nistkästen gebaut, Blumenzwiebeln gesteckt, Halloween gefeiert, geschlemmt, gequatscht und gestaltet. Irgendwann entwickelte sich der Gedanke, eine größere Alterspanne anzusprechen. Im Oktober 2018 wurde daraufhin der **Mehrgenerationenverein Nienhagen** e.V. gegründet. Seitdem wurden reine Veranstaltungen für Kinder- und Jugendliche organisiert, aber auch immer wieder offene Veranstaltungen für alle Bürger und Bürgerinnen organisiert. So gab es z. B. eine Wilde Küche am Wald, bei der zu einem gemeinsamen Abendessen an einer Grillhütte geladen wurde, und einen Erste-Hilfe-Kurs. Im Advent wurde zur Geschenkewerkstatt und zum Rudelsingen eingeladen, im Januar zur Fackelwanderung an die Sohnreywarte.

Die Wiese

Ein großes Projekt war „die Wiese“ hinter dem Jugendraum. Da sie nicht mehr landwirtschaftlich genutzt wurde, wollten wir hier einen Rückzugsort für Vögel, Insekten und andere Tiere schaffen, um einen Gegenpol zu versiegelten Flächen und Agrarwüsten zu schaffen.

Mit viel Unterstützung aus dem Ort, aber komplett ohne finanzielle Ressourcen wurde die Wiese innerhalb weniger Stunden zu einer kleinen Natur-Oase. Herr Biel vom Nabu Northeim war eine große Hilfe, da er die helfenden Hände angeleitet, aber auch weitere Fördermöglichkeiten über die Bingo-Stiftung ermöglicht und koordiniert hat. Steinhaufen aus Felssteinen wurden aufgeschichtet, eine Bennies-Hecke angelegt und Haufen mit Totholz gestapelt. Mittig wurde zudem wenig später ein Blühstreifen angelegt.

In Bezug auf die Vereinsgründung machte uns die Anerkennung der

Projekt Wiese:

Steinhaufen für Insekten, Reptilien und Co

Tatkräftige Unterstützung aus dem Dorf mit Muskel- und Maschinenkraft

Im Jahr 2021 wurde ein zweiter Blühstreifen angelegt.

Gemeinnützigkeit echte Probleme. Wir wussten, dass sie von Nöten ist, um später Spenden anzunehmen und Spendenquittungen ausstellen zu können. Obwohl wir uns an Vorlagen anderer Verein gehalten hatten, wurde unsere Satzung vom Amtsgericht jedoch mehrfach abgelehnt. Wir brauchten einen langen Atem und mehrere Anläufe, bis uns nach etwa 2 Jahren endlich die gute Nachricht der Anerkennung bekamen. Hurra! Und dann kam: Corona…

Wir hatten für 2020 eine lange Liste an Aktionen im Ort geplant. Jeden Monat sollte eine stattfinden. Nun sollte endlich auch die aktive Mitgliederwerbung für unseren Verein anlaufen. Leider konnten selbst die Veranstaltungen, die wir für draußen geplant hatten, nicht stattfinden. Auch das „Switchen“ auf 2021 ist nicht gelungen. Nun steht der Herbst vor der Tür, und die Zahlen werden eher schlechter als besser…

Unsere Motivation ist ungebremst, die Einschränkungen aber eine echte Herausforderung… Die Skepsis der Dorfbevölkerung war zu Beginn insgesamt recht groß. Es gab auch bittere Kommentare „Wozu brauchen wir noch einen Verein? Die anderen sterben schon aus…“. Inzwischen haben aber viele erkannt, dass aus der neuen Truppe viel Aktionismus hervorgeht und unterstützen innerhalb ihrer Möglichkeiten: mit Trecker und Wagen, mit Muskelkraft, Zeit oder Faschingskrapfen 😉

Diana Nowag

Ellen Deilke

*****

Interview mit Heinrich Klingelhöfer, Landwirt in Groß Lengden

Heinrich, seit wann bist Du als Landwirt tätig?

Nun, ich bin jetzt 60, mit 20 habe ich meine Ausbildung angefangen und seitdem mache ich Landwirtschaft. Zwischendurch habe ich Fachschulen besucht, war parallel aber immer in der Landwirtschaft aktiv.

Hat für Dich jemals zur Diskussion gestanden, ob Du als Bio-Bauer tätig sein möchtest?

Ja, na klar! In meiner Fachschularbeit, die über den Betrieb, in dem man tätig war, verfasst werden sollte, habe ich unseren konventionellen Betrieb theoretisch umgestellt auf einen Bio-Betrieb und bin in der Arbeit zu der Erkenntnis gekommen, dass sich das unterm Strich damals nicht gerechnet hätte, weil wir eine sehr hohe Rübenquote haben und die Rüben damals noch sehr gut bezahlt wurden.

Das heißt, es haben für Dich damals ökonomische Überlegungen im Vordergrund gestanden?

Ja, natürlich, letztlich unterliegt auch ein Landwirt wirtschaftlichen Zwängen, wenngleich mich das Thema „Bio“ immer schon interessiert hat. Ich bin dem nicht abgeneigt und zunehmend ist es ja so, dass Biobetriebe und konventionelle Betriebe voneinander lernen. Auch konventionelle Betriebe setzen inzwischen beispielsweise Striegel zur Unkrautbekämpfung ein, um den Einsatz von Herbiziden zu reduzieren, so dass die Grenzen zwischen beiden Anbaumethoden in Richtung Bio-Landwirtschaft durchlässiger geworden sind.

Den Landwirten wird ja überall vorgeworfen, dass sie zu viel Pflanzenschutzmittel verwenden. Wie hat sich die Anwendung dieser Stoffe aus Deiner Sicht in den letzten 40 Jahren verändert?

Also, am Anfang meiner landwirtschaftlichen Tätigkeit haben wir relativ wenig gespritzt, weil die Notwendigkeit auch gar nicht da war.

Aber inzwischen wirtschaften wir immer intensiver und der Krankheitsdruck beispielsweise im Getreide ist immer höher geworden. Im Laufe der Jahre jedoch haben die Züchter Getreidesorten herausgebracht, die gegen Krankheiten viel resistenter sind. Das heißt, wir müssen inzwischen längst nicht mehr so viel gegen Krankheiten spritzen wie früher. Bei den Schädlingen, also, wenn es um Insektizide geht, hat auch ein Umdenken stattgefunden. Früher war es üblich, dass man immer, wenn man durch den Raps fuhr, ein Insektizid mitnahm, z. B. gegen Rapserdfloh, Rapsstängelrüssler oder Rapsglanzkäfer. Mittlerweile ist es so, dass sich beim Rapsglanzkäfer Resistenzen ausgebildet haben, und wenn wir ein Insektizid einsetzen, nur noch 60 bis 70 % der Rapsglanzkäfer erwischen und außerdem hat da auch ein Umdenken stattgefunden: Wir konventionellen Landwirte achten viel mehr auf die Nützlinge und haben erkannt, dass diese für uns von großer Bedeutung sind.

Welche Nützlinge meinst Du z. B.?

Na, z. B. den Marienkäfer, aber viel nützlicher sind die Larven des Marienkäfers, also das Vorstadium des Marienkäfers, dann gibt es Schwebfliegen, die auch parasitieren und Schlupfwespen. Bei den Nützlingen ist es nur so, dass erstmal Schädlinge kommen müssen, damit die Nützlinge auch was zu fressen kriegen, und von daher muss man einfach ein bisschen Geduld haben.

Wie ist es denn mit dem Einsatz des berühmt-berüchtigten „Round up“?

Ja, mit dem „Round up“, also mit dem Glyphosat, so heißt der Wirkstoff, der mittlerweile von verschiedenen Herstellern produziert wird, ist es in meinen Augen in erster Linie ein Politikum. Dem Glyphosat wird nachgesagt, dass es krebserregend sein soll, was aber nie 100 %-ig nachgewiesen worden ist, und das Glyphosat dient natürlich bei uns dazu, dass wir viel weniger Bodenbearbeitung machen müssen und so den Boden schonen. Denn, wenn das Land gegrubbert wird,

kommt es zu einem Wachstum von Ausfallgetreide, das aufläuft, Unkräuter beginnen zu wachsen und um das wegzubekommen, müssten man dann noch mal grubbern und noch mal grubbern und noch mal grubbern. Wenn man Glyphosat spritzt, spart man Grubbervorgänge und erhält ein sauberes Saatbett.

Nun sagen ja viele, die Landwirte seien einfach zu faul zum Grubbern?

Nein, es kostet erstmal Energie (Diesel) und es kostet Ressourcen. Und außerdem ist es ja so: Je weniger man in den Boden greift, desto weniger Bodenorganismen werden zerstört. Denn jedes Mal, wenn ein Grubber durchs Land geht, tötet er z. B. auch Regenwürmer.

Was macht Glyphosat genau?

Glyphosat tötet praktisch alle grünen Pflanzen ab. Keine Bäume, aber grüne Pflanzen.

Das kann ja für die Regenwürmer auch nicht so gut sein, oder?

Es gibt genügend Untersuchungen, in denen bestätigt wurde, dass den Regenwürmern dadurch nichts passiert.

Wie oft im Jahr setzt Du denn Glyphosat auf Deinen Flächen ein?

Wenn man den Grubber gezielt einsetzt, kann man in den Fällen auf den Einsatz von Glyphosat verzichten. Ich persönlich setze es sehr wenig ein, nur da, wo es unbedingt sein muss. Es ist ein hervorragendes Mittel gegen die gemeine Ackerquecke. Das ist wirklich ein Ungras, welches mit normaler Bodenbearbeitung nur ganz schwer zu bekämpfen ist. Hier bewährt sich Glyphosat tatsächlich sehr.

Nun könnte man ja sagen, hätte man mit diesen Pflanzenschutzmitteln gar nicht erst angefangen, hätte man die Resistenzprobleme gar nicht?

In der Tat, das ist richtig, aber es wollen ja alle neben der Arbeit noch in Urlaub fahren und Freizeitaktivitäten haben und deshalb möglichst wenig Geld für Nahrungsmittel ausgeben. Früher war es so, dass 2/3

des verdienten Geldes fürs Essen draufging, heute ist der prozentuale Anteil wesentlich geringer. Es gibt ja heute nur deshalb so preiswerte Nahrungsmittel, weil wir die Ertragsmenge durch Intensivierung der Landwirtschaft deutlich erhöhen konnten.

Das heißt also, würden weniger Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden, wären die Erträge geringer und damit auch die Lebensmittelkosten für die Verbraucher deutlich höher?

Ja, genau richtig: Beispielsweise erntet der Biobetrieb über den dicken Daumen nur die Hälfte der Weizenmenge, die wir ernten. Wir ernten im Schnitt 90 Dezitonnen Weizen pro Hektar und ein Biobetrieb 45 Dezitonnen. Wenn weniger da ist, dann wird das Nahrungsmittel, also der Weizen, knapp und damit teuer.

Kommen wir noch mal zu einem anderen Thema: Ich habe relativ bald, nachdem ich Dich kennenlernte, erfahren, dass Du ein Feld bewirtschaftest, was Du nicht wirklich bewirtschaftest. Was hat es damit auf sich?

Tja, das Feld, das ich gar nicht bewirtschafte, bewirtschafte ich aber! Es handelt sich um einen schmalen Ackerstreifen hier in Groß Lengden, der damals zu schmal war für unsere Geräte, wir hatten damals eine Spritze, die 24 m breit war, und das Feld ist ca. 6 bis 7 m breit, so dass ich mit der Spritze dort gar nicht drauf konnte. Dann hab‘ ich überlegt, was kann ich da tun? Und dann gab es gerade ein Programm zur Förderung von Ackerwildkräutern, was ich dann gemacht habe. Beim sog. Ackerwildkrautprogramm werden im Herbst Pflanzen ausgesät, also, Raps, Weizen oder Gerste, die im Frühjahr nicht gespritzt werden und -das ist jetzt neu- auch nicht geerntet werden. Früher konnten wir das ernten, aber da kam ja nicht viel bei raus. Heute gibt es Geld dazu, wenn man nicht erntet. Ab dem ersten August wird das Land gemulcht, dann wird wieder Bodenbearbeitung gemacht und dann wieder ausgesät. Diese Ackerterrasse nicht mehr intensiv zu bewirtschaften, also nicht mehr mit Spritzmitteln zu behandeln, hat eben den Sinn, dass man Ackerwildkräuter erhalten,

vielleicht sogar vermehren kann. Denn wir wissen heute ja noch nicht, was diese Ackerwildkräuter, die z. T. schon fast ausgestorben sind, uns in Zukunft noch Gutes tun können. Und wenn ich an Pflanzen denke, wie das Sommer-Adonisröschen, die sehen ganz toll aus, und Ackersteinsame, Ackerrittersporn und Wolfsmilchgewächse und beispielsweise auch der gezähnte Feldsalat sind alles sehr seltene Pflanzen, die wir durch diese Maßnahme zu erhalten versuchen.

Ackerrandstreifen mit dem besonders teuren regionalen Saatgut

Im letzten Jahr gab es an den Feldrändern ganz viel Klatschmohn zu sehen und eine Bekannte sagte mir: „Was sind das für schöne Ackerrandstreifen!“. Stimmt das überhaupt?

Nein, das waren wahrscheinlich keine Ackerrandstreifen, sondern einfach Feldränder. Es gibt natürlich Jahre, wo bestimmte Pflanzen vermehrt auftreten, sei es der Klatschmohn oder die Kornblume.

Feld, das seit 1988 am rechten Rand nicht gedüngt und nicht gespritzt wird

Du hast mir erzählt, dass es verschiedene Programme gibt, die vom Bund oder vom Land finanziell unterstützt werden. Was gibt es denn da inzwischen alles?

Es gibt mittlerweile eine Vielzahl von Programmen; wir nehmen an fünf davon teil. Neben dem schon erwähnten Ackerwildkrautprogramm gibt es die „Brache“, d. h., man mäht eine Fläche nur einmal

im Jahr und macht sonst gar nichts. Dann gibt es den „1-jährigen Blühstreifen“, d. h. man sät aktiv jedes Jahr einen Blühstreifen auf einer Fläche aus – im Frühjahr wird das Land umgebrochen und dann wieder neu ausgesät. Dann gibt es den „strukturreichen Blühstreifen“, das machen wir: Da wird die Fläche, auf der der Blühstreifen steht im nächsten Jahr nur zur Hälfte bearbeitet, während die andere Hälfte so liegen bleibt und das wächst, was der liebe Gott wachsen lässt. Und im nächsten Jahr wird dann die Fläche, die nicht bearbeitet wurde, wieder mit einer Blühstreifenmischung besät und der andere Teil nicht. Dann gibt es den „mehrjährigen Blühstreifen“. Dort wird eine extrem teure Saatgutmischung, bestehend aus vielerlei Blumen, Pflanzen und Kräutern, die aus regionalem Anbau sein müssen, ausgesät und diese Aussaat muss dann fünf Jahre halten. Man darf im Folgejahr der Aussaat die Hälfte des Feldes abmulchen und die andere Hälfte bleibt stehen. Dann gibt es noch das Milanprogramm, an dem wir auch teilnehmen, dort wird einmal eine Luzerne- oder Kleegrasmischung ausgesät, diese wird dann im Folgejahr zu bestimmten Daten gemulcht (abgemäht), wobei man eine Ruhefläche, die nicht bearbeitet wird, stehen lässt.

Auf wieviel Prozent Deiner Fläche nutzt Du diese ökologiefördernden Programme?

Auf ca. 10 % der 330 ha Land, die ich bewirtschafte.

Bedeutet das nicht auch einen erheblichen Mehraufwand?

Ja, der Mehraufwand ist natürlich da, vor allem, weil man diese ganzen Fristen im Kopf behalten und einhalten muss. Das fängt im Frühjahr mit der Aussaat des Blühstreifens an, die bis zum 15.04. eines jeden Jahres erfolgt sein muss – und wenn nicht, dann drohen Strafen. Es gibt aber Ausnahmegenehmigungen, denn man muss sich bei der Aussaat ja nach dem Boden richten und nicht nach dem Kalender, z. B. war der Boden in den letzten Jahren manchmal so feucht, dass wir nicht aufs Land konnten. Es gibt wirklich viele Regeln, die zu beachten sind, die Felder dürfen beispielsweise nicht größer als zwei ha sein

und man darf maximal 10 ha Blühstreifen haben. Der bürokratische Aufwand ist sehr hoch. Alles, was man auf diesen Flächen macht, muss man dokumentieren, da darf man nichts vergessen, man muss die Saatgutbelege aufheben und die Sackanhänger usw.

Im letzten Jahr hast Du ja Erfahrungen mit Kontrollen der Maßnahmen gemacht? Das heißt, Deine Felder wurden vermessen, wie ist das denn ausgegangen?

Na ja, für die Behörde ganz gut, das hat mich nämlich ‘ne ganz schöne Menge Geld gekostet, weil ich vieles nicht gewusst habe, z. B. stimmten die Flächengrößen meiner Felder nicht, die ich ja aber nur per Luftbild ausmessen kann. Und wenn dann da Hecken stehen, dann heißt es: „Hier ist jetzt ein Feldgehölz, das auf ihrem Acker wächst, und das dürfen Sie nicht als Acker angeben.“ Also Strafe. Dann hatten wir auch ein Problem mit dem Milanprogramm: Um die Fläche mit dem Milanprogramm hatte ich einen Blühstreifen angelegt. Dann kam die Kontrolleurin und stellte fest, dass ich, um das Milanprogramm zu mulchen, über den Blühstreifen fahren muss. Ich musste auch dafür Strafe zahlen, weil man einen Blühstreifen nicht betreten und nicht befahren darf, da nützte mir die das Argument, dass die Pflanzen sich nach dem Befahren wieder aufrichten, auch nichts.

Du bist ja in Groß Lengden auch noch für die Schulkinder tätig, erzähl‘ bitte von dem Projekt!

Jedes Jahr mache ich mit den Kindern der Grundschule in Groß Lengden, meist mit der dritten Klasse, ein Ackerprojekt. Wir haben ein Feld, was direkt an der Schule liegt, von dem ich 5 x 10 m liegenlasse und da müssen die Schüler per Hand das Unkraut rauszupfen und bestimmen. Wir treffen uns etwa alle 14 Tage. Bei der Ernte wird das Stück von den Kindern liegengelassen und sie kommen dann später mit Sicheln und bringen ihre Ernte ein. Weizen oder Zuckerrüben werden dann später im Unterricht noch verarbeitet

Insgesamt klingt das nach einer sehr abwechslungsreichen, interessanten Tätigkeit. Würdest Du, wenn Du heute vor der Berufswahl stehen würdest, noch einmal Landwirt werden?

Das ist eine schwierige Frage: Heutzutage sind die Anforderungen an Landwirte ganz anders als damals. Bürokratie und Dokumentation spielen eine viel größere Rolle und das Fachwissen auch.

Die zu beachtenden Regeln ändern sich ständig und wir müssen immer darauf achten, welche Bedingungen wir jetzt einhalten müssen. Das war früher einfacher, da gab es diese ganzen Bedingungen und Verpflichtungen nicht. Aber trotzdem ist es ein super Beruf und ich möchte auch keinen anderen ergreifen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Regina Horeis, Dorfmoderatorin aus Groß Lengden

*****

Dorfökologie in Heckenbeck

Das Private ist politisch

Ein möglichst ökologisches Leben auf dem Land verwirklichen können, ohne gleich einen Selbstversorgerhof zu betreiben, das war unsere Motivation, nach Heckenbeck zu ziehen. Ökologisch und möglichst regional direkt im Dorf einkaufen können, Hebammen, Ärzte, Kindergarten und Schule bis zur 10. Klasse vor Ort, all das findet man sonst eher in der Stadt. Jetzt kam, durch uns mit initiiert, noch die geteilte E-Mobilität dazu. Da könnte man denken, dass nur noch wenige

Wünsche offenbleiben. Ganz so ist es nicht. Kritischen Geistern fällt doch immer noch etwas ein :-)

Neben den Wünschen für sich selbst kommen da noch die Wünsche „für andere“. Vorstellungen von einer ökologischeren, gerechteren und nachhaltigeren Welt führen dann doch gelegentlich dazu, dass Menschen auf die Idee kommen (mich nehme ich da nicht aus), dass auch die Mitmenschen ihr Leben etwas verändern könnten. Bekanntlich ist eine solche Haltung nicht besonders förderlich für Beziehungen und Nachbarschaft, da gibt es dann Reibung und alles muss sich ruckeln.

Politischer Anspruch und gelebter Naturschutz

Das Thema konventionelle Landwirtschaft, Umgang mit Hecken und Brachen ist ein Thema, das bei uns im Ort zu Kontroversen führt. Verkürzt könnte man sagen: Nicht-Landwirt*innen kritisieren Land- und Forstwirtschaft, ohne jedoch über Vorerfahrung und eigene Flächen zu verfügen, um selber zu handeln. Die Interessenslagen gehen weit auseinander. So oder ähnlich kennen das auch andere Ortschaften.

Bei allen Bemühungen von Landwirt*innen, sich an Blühstreifen-Programmen zu beteiligen oder sorgsamer mit Spritzmitteln umzugehen, scheinen die Artenvielfalt und die Naturräume zurückzugehen. Es gab bei uns im Dorf eine Podiumsdiskussion zum Thema „Artenvielfalt auf dem Acker“, bei einer Ortsbegehung mit dem Kreisnaturschutzbeauftragten, interessierten Bürger*innen und dem Ortslandwirt wurde heftig diskutiert, aber mögliche Veränderungen der Standpunkte zeichneten sich nicht ab. Und doch gab es einen Anstoß für Erneuerung: Unser Ortslandwirt bot an, mehr Blühstreifen einzusäen, als es das Blühprogramm vorsieht, wenn es entsprechende Beiträge aus der Bevölkerung gibt. Es wurden Obstbäume an Wegerändern in einer

Gemeinschaftsaktion von Kindergarten, Bürgergemeinschaft und unserem Feldmarkvorsitzenden ergänzt. Von der Bürgergemeinschaft wurden innerorts zwei Staudenbeete angelegt, und in diesem Herbst wird ein Schul- und Bürgerwald gepflanzt, der in der Zusammenarbeit von Kreisnaturschutzbeauftragtem und interessierten Bürger*innen geplant wurde. Gepflanzt wird in einer Gemeinschaftsaktion von Schülerschaft und Bürgerschaft in diesem Herbst. Die Kosten trägt eine Stiftung.

Naturnahe Umgestaltung passiert hier in der Region aber fast ausschließlich auf Flächen, die auch zuvor keiner intensiven Nutzung unterlagen, das ist bedauerlich.

Der von der Kulturlandgenossenschaft gekaufte Acker (1,25 ha) bildet hier eine Ausnahme. Dieser wurde bisher konventionell bewirtschaftet und wird in den kommenden Jahren von dem ökologisch wirtschaftenden Gemüsebaubetrieb in Nutzung genommen. Schon im vergangenen Jahr wurde ein großes Feldgehölz angelegt. Diese veränderte Nutzung ist möglich, weil interessierte Bürger*innen zu diesem Zweck Genossenschaftsanteile erworben haben und keine Rendite erwarten. Aber es gibt auch Rückschläge im Miteinander. Bei einer Gemüsebaupachtfläche wurde die Pacht nicht verlängert, weil die vor Jahren angelegte Hecke die Eigentümerin stört – die Hecke muss raus, die Pacht wird nicht verlängert. Der Umstieg auf ein naturnahes Wirtschaften scheint der Mehrzahl der Landwirt*innen weder notwendig noch wirtschaftlich machbar bzw. sinnvoll, manchen ist der wildere Bewuchs ein Dorn im Auge. Noch dazu steht immer wieder im Raum, man könne die Versorgung der Bevölkerung nur über konventionelle Landwirtschaft aufrechterhalten. Der Weg für ein Zusammenfinden der unterschiedlichen Bevölkerungswünsche ist noch weit. Aber ein Anfang ist gemacht.

Als Dorfmoderatorin mache ich selbst gerne bei unterschiedlichen Aktionen mit und werde oft von den Initiatoren einbezogen. Am liebsten nehme ich eine beobachtende Haltung ein und führe im Hintergrund das ein oder andere Gespräch, um ein besseres Verständnis für einander zu ermöglichen oder Dinge voran zu bringen. In Bereichen, in denen mein eigenes Herzblut steckt, ergreife ich auch die Initiative und bleibe intensiv dabei (z. B. beim E-Car-Sharing). Den Begriff der Dorfmoderatorin verwende ich bei uns kaum, das Wissen aus der Fortbildung, der Netzwerkarbeit und meine Erfahrungen fließen natürlich immer mit ein.

Ricarda Polzin, Dorfmoderatorin Heckenbeck

*****

Unser „Kona“ ist da! Elektroauto, Klappe, die zwote…

Unser dörfliches E-Auto war einem Schaden zum Opfer gefallen - ich erwähnte dieses bereits im Gedicht der Dorfmoderation *(siehe weiter hinten dieser Zeitung)*. Der Zoé hatte einen technischen Defekt. Es funktionierte plötzlich weder die Lenk- noch die Bremsfunktion. Glücklicherweise passierte dieses „nur“ in einer kleinen dörflichen Kurve mit geringer Geschwindigkeit. Wolfgang sei Dank, er behielt die

Nerven und meldete den entstandenen Schaden umgehend. Das Autohaus, von dem der Wagen geleast war, hatte kein Interesse an einem Gutachten für die Ursache. Wie schade für andere Nutzer eines Zoé, denn dieser technische Defekt war für die Vorgängervariante wohl nicht unbekannt. Ein Gutachten seitens des Vereins „Mobiles Eisdorf e.V.“ erschien mit ungewissem Ausgang wirtschaftlich nicht sinnvoll. Vielleicht ein kluges Geschäftsmodell seitens des Herstellers, keine schlafenden Hunde zu wecken, wenn unnötig. Aber das ist natürlich nur eine Vermutung…

Der Verein hielt sich nicht lange mit bürokratischen Auseinandersetzungen auf, sondern handelte klug: „Kona“, ein Modell der Automarke Hyundai, kam nach eingehenden Recherchen ins Rennen: Komfortabel, repräsentativ und wirtschaftlich eine übertreffende Alternative. Vorletzte Woche nun konnten wir den „Kona“ also bereits in Eisdorf willkommen heißen. Morgens aus Göttingen abgeholt, mittags bereits mit der bekannten Werbung bestückt, stand unser „Dorfmobil“ bereits in seinem neuen Zuhause im Mitteldorf und durfte bewundert werden Dazu kamen hauptsächlich die stolzen Fahrdienstler, die permanent auf Abruf stehen, um den passiven Mitgliedern des Vereins „Mobiles Eisdorf e.V“ Fahrten mit Begleitung zu ermöglichen.

Dieter Sinram als 1. Vorsitzender des Vereins gab engagiert wie immer Auskünfte zu technischen Details des neuen Wagens und seine attraktiven Funktionen. Auch in dieser Runde konnte erwähnt werden, dass die Anzahl der Fahrdienstbeanspruchenden hoch sei. Jedoch ist inzwischen auch das Interesse am E-Auto für die Eigennutzung gestiegen. Sowohl wirtschaftlich als auch ökologisch betrachtet bietet diese Form der Nutzung wenig Alternativen. Selbst bei hoher Nutzungsfrequenz liegt die Fahrgebühr bei Weitem unter den Kosten eines privaten Zweitwagens, der in der Regel die meiste Zeit auf dem eigenen Hof stehen bleibt.

Mit der großen Nachfrage und der inzwischen allseits beliebten Buchungs-APP können wir noch erfolgreichere Aussichten versprechen: das zweite Dorfauto lässt nicht mehr lange auf sich warten: ein unschlagbares Angebot von BMW (i3) wurde kurzfristig geprüft und angenommen: Der zweite Wagen ist bestellt! Ein Fahrspaß, selbst wenn

der eigene Wagen (noch) vor der Tür steht. Kapazitäten also für alle, die auch einfach nur mal „ausprobieren“ wollen. Kein Problem!

Bald werdet ihr feststellen:

Mit dem E-Auto unterwegs zu sein bedeutet: Entschleunigung, Fahrspaß, gleiten anstatt fahren, Schnelligkeit versus Kilometerreichweite und Benzinpreise adé… Ganz abgesehen von gemeinsamen Fahrten für noch mehr Effizienz.

Wir freuen uns über so viel Zuspruch und haben übrigens auch den nächsten Wettbewerb gewonnen. Vom Landkreis Göttingen kam folgende Mitteilung: „Der Wettbewerb „Unser Dorf fährt elektrisch“ hat den Wettbewerb „Gemeinsam erfolgreich. Mobil in ländlichen Räumen“ des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) gewonnen“. Hierfür gibt es bereits Termine für Videoaufzeichnungen, die repräsentativ für klimafreundliche und wirtschaftliche Vorbildfunktionen gedreht werden.

Wir sind glücklich, dabei sein zu dürfen!

In diesem Sinne allen eine allzeit gute Fahrt…

Annette Altmann (für Mobiles Eisdorf e.V., Dorfmoderatorin)

*****

Jeder Gemeinde ihr Biotop

Der „Schwalbengarten“- Renaturierung einer Monokultur

Im Jahr 2016 begann Hartmut Wolff aus Reyershausen, Besitzer eines großen Stück Landes direkt hinter seinem Hausgarten, mit der Umsetzung eines lang gehegten Planes.

Im November fiel der erste Spatenstich. Es wurden zahlreiche Obstbäume und Hecken gepflanzt. Mittlerweile sind über 620 Gehölze auf dem 14.000 m² großen Grundstück angewachsen, davon über 100 verschiedene Arten. Er säte einen Schmetterlings- und Wildbienensaum aus. Dabei legte er damals schon Wert darauf, dass es sich beim Saatgut um „Regiosaaten“ handelte. Das Bundesnaturschutzgesetz hat im März 2020 dazu eine Empfehlung an die Länder ausgesprochen.

Im Oktober 2017 begann er Baggerarbeiten zur Erstellung eines Feuchtbiotops. Aufgrund des vielen Wassers vor Ort ist dann jedoch ein Naturteich daraus geworden. Im Mai 2018 wurde der Teichrand mit Sumpf- und fast die Hälfte der Wasserfläche mit Wasserpflanzen bestückt. Innerhalb kürzester Zeit haben sich von selbst viele Tierarten im und um den Teich eingefunden. Libellen, Molche, Wasserschnecken, Fische, Wasserläufer und vieles mehr!

Schwärme von Schwalben benutzen den Teich als Wasserquelle für den Bau ihrer Nester, oder um darin zu baden. Aus diesem Grunde das entstandene Biotop auch „Schwalbengarten“ getauft.

Und man kann sogar drin baden: Die Besitzer baden auch jetzt, Anfang November, noch regelmäßig jeden Morgen eifrig im kalten Nass!

Bei allen Maßnahmen, die den Garten betreffen, wird nach folgenden Kriterien vorgegangen:

1. Der Mensch soll sich erfreuen!
2. Unterstützung der Tier- und Pflanzenwelt, biologische Vielfalt
3. Eigene Freude an der Gartenarbeit
4. Ernte aus eigenem Anbau

Die biologische Vielfalt wird unter anderem unterstützt durch die Bildung von Benjes- oder Totholzhecken, Steinhaufen, toten Wurzelhaufen, naturnahen Wiesen und Fruchthecken.

Mittlerweile ist der Schwalbengarten aber auch eine Art Erholungsgebiet für die Dorfbewohner geworden. Diese dürfen sich dort, auf eigene Gefahr, aufhalten und ihn genießen. Dazu hat Hartmut Wolff auch schon zwei Bänke aufgestellt, von denen man einen wunderbaren Blick über den Garten und das Dorf hat. Ein Hochbeet und eine kleine Gartenfläche bietet ansässigen Familien mit Kindern die Mög-

lichkeit, Gemüse und Obst anzupflanzen, zu pflegen und beim Wachsen zu beobachten. Workshops zum Thema Nachhaltigkeit und Biodiversität haben ebenfalls schon stattgefunden. So wird der Garten auch auf der menschlichen Ebene mit Leben gefüllt.

Insgesamt ist damit also unser Schwalbengarten ein echter Gewinn für die Natur, unser Dorf und natürlich für seinen Besitzer mit Familie.

„Jeder Gemeinde ihr Biotop“ ist eine Initiative, die der bekannte Biologe Peter Berthold zusammen mit der Sielmann-Stiftung 2016 auf den Weg brachte. Dazu soll ein Biotopverbund für ganz Deutschland entstehen. Im Oktober 2018 erschien dazu von der Sielmann-Stiftung der Ratgeber „In 10 Schritten zum Biotop“. Eine gute Anleitung für jeden, der sich mit diesem Thema befassen will. Das große Ziel dieser Initiative ist ein Deutschland, in dem jede selbstständige Gemeinde mindestens einen naturnahen Lebensraum für Tiere und Pflanzen anlegt. Ein solches Netzwerk würde das ganze Land grüner, gesünder und natürlich wieder artenreicher machen.

Also solche Projekte, wie oben beschrieben, sind aus vielen Gründen nachahmungswürdig! Packen wir es an!

Ulrike Eckes, Dorfmoderatorin Reyershausen, LK Gö

****

Von der Kirche in die Kneipe

Im September und Oktober 2021 hat das Haus kirchlicher Dienste der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover eine vierteilige Online-Veranstaltung mit dem Titel „ZUKUNFT.GEMEINSAM.GESTALTEN – Dorf und Kirche“ durchgeführt. Vor dem Hintergrund, dass die Kirche auch auf dem Land immer mehr Mitglieder verliert, wurde die Rolle der Kirche innerhalb des dörflichen Gefüges mit ihren Chancen näher betrachtet. Im Mittelpunkt standen die vier Themen

- Dorf ist nicht gleich Dorf
- Generationen im Dorf
- Landwirtschaft und Dorf sowie
- Vernetzung im Dorf

Für das dritte Thema, die **Vernetzung der Kirche ins Dorf**, war Perdita Wünsch vom Haus kirchlicher Dienste über das Internet auf das Dorf Reyershausen gestoßen. Hier gibt es den Verein „Dorftreff e.V.“ mit seinem Ziel, möglichst viele verschiedene Gruppen und Institutionen des Dorfes einzubeziehen. Der Dorftreff wiederum arbeitet viel mit der Kirche zusammen; das kirchliche Gemeindehaus und die Kirch-

wiese werden gern für kulturelle Veranstaltungen des Dorftreffs genutzt. Im Kirchenrat sind drei Engagierte, die zusätzlich Dorfmoderator*innen sind und somit auch das Ziel verfolgen, kommunikative Prozesse im Dorf anzuschieben. So lud Frau Wünsch die drei Kirchenräte Paulhartwig Becker, Ulrike Eckes und Swantje Eigner-Thiel und unsere Pastorin Christina Klasink als Referent*innen zur Online-Veranstaltung ein. Diese berichteten über verschiedene Formen der Kooperation von der Kirche mit dem Dorf: So wird zum Beispiel die Kultur- und Begegnungsstätte, das „mittendrin“, nach dem Gottesdienst mal zum gemeinsamen Frühschoppen aufgesucht wird; im Sommer finden zu besonderen Anlässen Wandergottesdienste durch das Dorf statt, oder die schöne Kirchwiese, mitten im Ort gelegen, dient seit Corona auch als Mittelpunkt für zahlreiche Konzerte, aber auch für viele besondere Gottesdienste.

Der gemischte Chor auf der Kirchwiese

Konfirmationsfeier auf der Kirchwiese

Die Rolle der Dorfmodertor*innen besteht hier vor allem in der Abstimmung zwischen den verschiedenen Anbietern von Veranstaltungen, meist geht es um terminliche Koordination. Und trotzdem kommt es auch hier ab und zu zu Kollisionen… ☺ Man soll eben nicht zu viel anbieten.

Die Online-Veranstaltung ermöglichte einen interessanten Austausch für die ca. 20 Teilnehmenden. Im Gegenzug wird Perdita Wünsch demnächst, vielleicht im Frühjahr 2022, als Referentin nach Reyershausen kommen und etwas zum Thema „Ehrenamtskoordination“ erzählen.

Swantje Eigner-Thiel, Dorfmoderatorin Reyershausen, LK Gö

*****

Dorfmoderatoren unter sich: Rolf befragt Andreas

Rolf: Hallo Andreas, hast du dir mal unser letztes Interview (3. DoMo-Zeitung aus dem Juni 2021) durchgelesen? Du hast mir ja richtig Löcher in den Bauch gefragt. Das kriegst du wieder:

Weißt du, was mir bei dir auffällt?

Andreas: Nein.

Rolf: Du scheinst eine gute Mitte in deinem Leben zwischen Familie, Politik und Dorfmoderation gefunden zu haben. Wie bekommst du das so gut hin?

Andreas: Die kurze Antwort ist: Kerstin...

Meine Frau ist auch sehr aktiv bei uns im Dorf und im Verein. Sie plant den Fahrdienst zusammen mit Annika und meiner Schwägerin, Sie führt die Kasse im Verein und hält mir den Rücken frei für all meine freiwillig engagierte Arbeit.

Ich mache seit meiner frühen Jugend Vereinsarbeit und bin es daher gewohnt, nicht nur für mein eigenes Handeln Verantwortung zu übernehmen. Als ich vor acht Jahren aufgrund meiner Immunerkrankungen in Rente gegangen bin, war von vornherein klar, dass ich mich noch mehr für die Gemeinschaft einsetzen wollte. Zu den DoMos haben mich dann Annika und Esther mitgeschleppt und so haben wir uns ja dann kennengelernt.

Rolf: Wenn ich groß bin, versuche ich das auch so mal.

Viele würden sagen: Der hat aber viele Baustellen. Ich würde sagen: Ein Mensch, der vielseitig interessiert ist.

Wie machst du das, dass in Schlarpe ein so gutes Miteinander herrscht?

Andreas: Das sieht nach außen oft besser aus als es ist. Ich ärgere mich das ein oder andere Mal schon über blöde Bemerkungen und

denke, mach doch selber mal was! Wichtig ist, dass man das Vertrauen seiner Mitmenschen hat, allen zuhört vom Kind bis zu unseren Senioren. Ihre Probleme versteht und Lösungen sucht. Ich mache in Schlarpe schon seit 40 Jahren Vereinsarbeit. Angefangen mit dem Junggesellenclub, über den Sportverein in verschiedenen Positionen und jetzt seit 2009 im Gemeinschaftlichen Schlarpe. Dazu kommt noch, sich die passenden Mitstreiter zu suchen, eben keine Skeptiker, sondern Menschen, die optimistisch an die Aufgaben rangehen. Menschen, die gern mit zupacken und andere begeistern können. Wir haben bei uns in Schlarpe in den letzten Jahren einige Projekte durchgeführt, die zu Anfang kritisch gesehen wurden. Zum Beispiel: „Warum muss man 2.000.-€ für ein Akkustikbüro ausgeben und macht nicht einfach Schallschlucker unter die Saaldecke?“ Oder: „Ein E-Auto kann sich ein Dorf mit 400 Einwohnern nicht leisten.“ Bisher haben unsere Ergebnisse vom Gegenteil überzeugt.

Rolf: Ich dachte immer, dass ich schon ein guter Netzwerker wäre. Wenn ich so sehe, was du in Schlarpe so alles mit auf die Beine gestellt hast (z. B. DGH, Schlarpe Mobil ….) DoMos (auch jüngere) in fast allen Ortsteilen, starke Lobby im Zentrum in Uslar, initiativ in vielen verschiedenen Arbeitsgruppen, Zusammenführung von DoMos auch über die Orts- Gemeinde- und Landkreisgrenzen hinweg und vieles mehr - dann werde ich doch richtig blass.

Andreas: Rolf, das musst du nicht, dass machst du doch auch nicht anders. Unsere Gespräche sind für mich immer inspirierend und egal, wo wir schon überall gewesen sind, von Hahausen über Jühnde und Bühren bis nach Berlin, man bringt doch immer Eindrücke und Ideen mit nach Hause, die man irgendwann mal nutzen kann. Und was die Lobbyarbeit betrifft, geht das bei uns immer nach dem Motto „Tue Gutes und sprich darüber“. Gute Kontakte zur hiesigen Lokalredaktion sind dabei natürlich von Vorteil.

Rolf: Einen Wunsch habe ich an dich. Wenn du das hinbekommst, dass wir noch einmal zur Grünen Woche nach Berlin fahren können

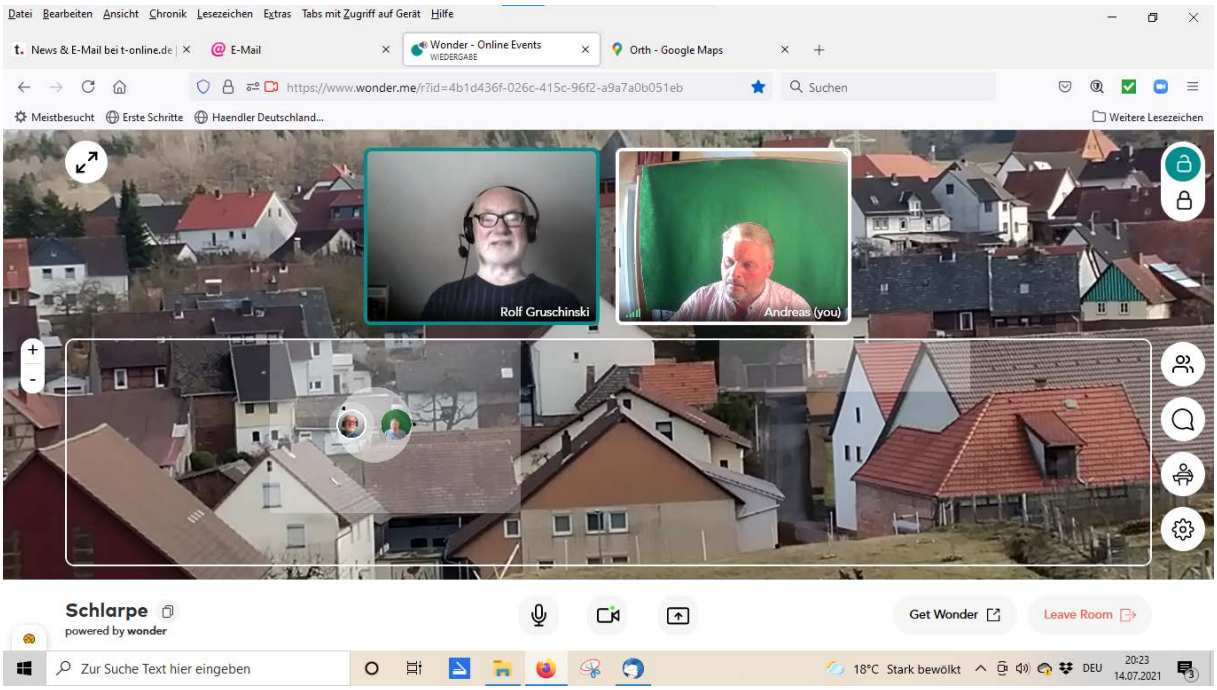
und unsere DoMo-Aktivitäten und auch unsere Fortschritte in der Carsahring/e-Mobilität dort präsentieren können, dann bist du für mich der „Größte“.

Andreas: Wir waren schon so knapp davor. Leider kam Corona dazwischen. Den Kontakt zu Herrn Karweik werde ich halten. Es war schon schön und wahnsinnig interessant.

Rolf: Lieber Andreas, ich denke, dass so ein Interview nur klappen kann, wenn man sich gut kennt. Wir kennen uns noch nicht sehr lange, aber man nennt es, glaube ich, „Die Chemie stimmt“. Es ist einfach toll, dass wir orts- und auch landkreisübergreifend in ähnliche Richtungen denken.

Danke für das Interview und lass uns so weitermachen.

Liebe Grüße an Kerstin. Rolf Gruschinski, DoMo Klein Schneen, LK GÖ
+ Andreas Stänger, DoMo Schlarpe, LK NOM



*****

Dorfmoderation: Lichtblicke

Gedanken zu dieser Zeit:

oder auch: mit Herz und Heimat in die Zukunft!

Vor eineinhalb Jahren begann das Dilemma,
wir sollten zu Haus` bleiben, doch nichts sei für immer.
Wir mieden Kontakte, wo immer es ging,
ein Auf und ein Ab war ständig das Ding.
„Geimpft und genesen" ist heute im Vorteil,
„getestet" eine Option, die manchem vorauseilt.
Gemeinschaftlich treffen war lange nicht möglich,
doch langsam geht`s aufwärts, nicht nur, wenn nötig.
Veranstaltungen waren nur unter Vorbehalt zu planen,
auch der Fotokalender: ihr mögt es schon ahnen:
wir konnten nicht wissen, wie lange es dauert,
bis wir uns zum Kauf sehen, oder Corona noch „lauert".
Auch Sprechstunde, Picknick und Treffen im Kreise,
wir blieben zurückhaltend, auf unsere Weise.
Nun haben wir uns an das Virus gewöhnt,
mit ihm zu leben ist nicht mehr verpöhnt.
Wir tasten uns langsam an Geselliges heran,
drum auch diese Worte: packen wir´s an!
Mit DoLeWo`s Flohmarkt und ihren Dämmerschoppen

kommt Lust auf viel mehr, wir wollen es „rocken"!
Die Dorf-App, inzwischen in aller Munde bekannt
„Crossiety" heißt sie und ist bereits stark „bemannt".
Das E-Auto einem Schaden zum Opfer gefallen,
doch manches ist Schicksal, wie allen bekannt.
Wir haben nun „Kona" und das ist vernünftig,
ein zweiter Wagen in Sicht, für alle sehr günstig.
Ob Fahrdienst oder auch spaßige Fahrten,
man ist ökologisch und wirtschaftlich gut beraten.
Ihr merkt nun: wir sind ständig „am Ball" geblieben,
doch hat uns – wie auch euch vielleicht- die Zeit echt zerrieben.
Wir wollen uns freuen, es geht wohl „bergauf",
drum seid` noch geduldig, wie wir es sind - auch.
Es wird alles gut, vielleicht etwas anders,
doch eins sei gesagt: wir freu`n uns auf den nächsten Anlass!
Ihr könnt uns wie immer per E-Mail erreichen,
denn Ideen und Impulse stellen die Weichen.
Ob Fragen, Wünsche oder einfach nur „plaudern",
seid wie immer willkommen in unseren „Auren"

Annette Altmann, Dorfmoderatorin Eisdorf

*****

Internet-Café Klein Schneen

Am Mittwoch, den 13. Oktober 2021 trafen sich wieder 15 Senioren/innen aus dem Umfeld von Klein Schneen zu der zweiten Veranstaltung „Internet-Café Klein Scheen“.

Das Feuerwehrgerätehaus in Klein Schneen bietet mit der dort vorhandenen Technik, die Möglichkeit solche Hilfestellungen anzubieten. Alle Teilnehmer/innen erfüllen die Anforderung an die geltenden Coronabestimmungen (hier G2). Durch die Initiative der DoMos aus Klein Schneen und unter der Leitung von Rolf Hoffmeister aus Reiffenhausen wird dieser Kurs angeboten.

Am ersten Treffen am 31. August 2021 trafen sich 13 Senioren/innen. Ein Teil der Kurszeit wurde dafür verwandt, die Wünsche und Anregungen aller aufzunehmen und als Auftrag für die Themenstellung in die nächsten Treffen einzubringen. Der andere Teil beinhaltete die Verbindung (Einloggen) in das vorhandene System. Die Kursteilnehmer/innen haben sehr verschiedene Kenntnisstände. Von „schon recht fit“ bis „warum ist meine Maus so schnell“- ist alles dabei.

Beim zweiten Treffen ging man schon dazu über, das Tastaturfeld zu erklären und Sicherheitsfragen zu stellen. Es gibt noch organisatori-

sche Dinge zu realisieren. Ein Punkt war der Geräuschpegel. Wir wollen daran arbeiten, etwas disziplinierter im Umgang untereinander zu werden. Das heißt ganz einfach: Andere ausreden zu lassen und Fragen im Nachhinein zu stellen und auch nur mal bis zum Ende zuzuhören. Ein wenig erinnerte mich das an die Zeit meiner Einschulung. Alle wollten alles und das sofort. Das geht aber auch bei Senioren/innen nicht. Leider klappte die Installation des vorhandenen Beamers noch nicht. Die Zusage seitens der Feuerwehr, dieses bis zum nächsten Mal zu gewährleisten, steht. Auch soll dafür gesorgt werden, dass ein leistungsstärkerer Router (damit alle 15 Teilnehmer/innen gleichzeitig einen guten Empfang haben) bis zum nächsten Mal eingerichtet ist.

Wir gingen hoffnungsvoll mit schon etwas Erlerntem auseinander und sind sehr gespannt, was wir beim 3. Treffen (Mittwoch, den 17. Nov. 2021) dazulernen.

Rolf Gruschinski, DoMo Klein Schneen, LK Gö

Zukunftswerkstatt: Verliehhausen in zehn Jahren

Dorfmoderator und Ortsrat laden zu Rundgang und Zukunftswerkstatt ein

Verliehausen. – Dorfmoderator Friedbert Leßner, zugleich Ortsbürgermeister, und der Ortsrat Verliehausen laden zum Zukunftstag für Samstag, 13. November, alle Verliehäuser ein. Im Mittelpunkt stehen ein visionärer Dorfrundgang und anschließend eine Zukunftswerkstatt. Beginn ist um 10 Uhr mit dem Rundgang, der vom Spielplatz an der Oberdorfstraße startet. Das Thema lautet „Unser Dorf in zehn Jahren, eine Reise in die Zukunft“. Friedbert Leßner kündigt einen fantasievollen Rundgang durch das Dorf an: „Alle Teilnehmer sollen sich dabei ihre Zukunfts-Brille aufsetzen und sich gemeinsam voller Neugier fragen: Wie würde unsere Lebensumgebung im Idealfall in zehn Jahren aussehen? Was möchten wir wachsen sehen an diesem Ort, den wir unser Zuhause nennen? Wovon träumen wir für unser Dorf?“

Anschließend gibt es ab 12 Uhr ein Mittagessen mit Würstchen auf dem Spielplatz, bei schlechtem Wetter am alten Feuerwehrgerätehaus. Die Zukunftswerkstatt beginnt um 14 Uhr in der Hieventalhalle. Es gibt dazu Kaffee und Kuchen am Büfett.

Die Themen lauten:

- Die derzeitige Situation in Verliehausen reflektieren.
- Bedürfnisse und Interessen der Bürger erfassen.
- Zukunftsideen entwickeln, Handlungsfelder bestimmen.
- Möglicher Jugendraum in Verliehausen?
- Klären, ob das ehemalige Feuerwehrhaus für den Ort nutzbar ist.
- Treiber und Verantwortliche für die Weiterentwicklung und Umsetzung von Projekten für das Dorf finden.

Weitere Themen werden eventuell noch erarbeitet und können auch im Vorfeld gemeldet werden. Besprochen wird auch der Dorfrundgang, im Idealfall folgen erste Schritte in die Richtung gewünschte Projekte und die Benennung Verantwortlicher. Begleitet wird die Veranstaltung durch die Moderatorin Tanja Dornieden und ausgebildete Dorfmoderatoren aus der Region wie Andreas Stänger aus Schlarpe.

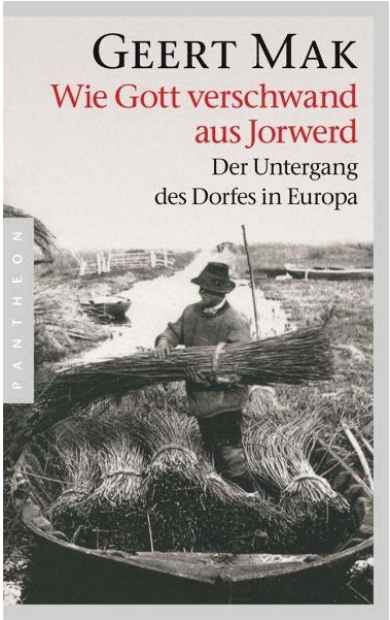
Ab 17 Uhr ist eine Abschlussrunde vorgesehen, zu der auch Uslar Bürgermeister Torsten Bauer und Pastorin Rita Sennert eingeladen sind. Anschließend besteht die Möglichkeit, sich alte Fotos und Filme aus Verliehausen und von der Bahnstrecke anzuschauen.

Es gelten die aktuellen Corona-Bestimmungen. Schnelltests sind auch vor Ort und vor dem Betreten der Halle möglich. Hilfreich ist eine Anmeldung per E-Mail an or.v.lessner@posteo.de.

*****

Dorfleben dokumentiert und mit schöner Geschichte versehen – Buchtipp: „Wie Gott verschwand aus Jorwerd“

„Jorwerd ist ein kleines friesisches Dorf im Norden der Niederlande. Doch was sich dort in den letzten fünfzig Jahren des 20. Jahrhunderts ereignete, lässt sich in ganz Europa finden: eine Revolution der Lebens- und Arbeitsverhältnisse, die im Laufe von nur zwei Generationen Lebensformen und Traditionen zum Verschwinden gebracht hat, die Jahrhunderte überdauert hatten. Eindringlich, detailreich und mit großer Sympathie erzählt Mak vom Verschwinden einer Welt: der dörflichen Welt.“



Ich habe das Buch schon vor einiger Zeit gelesen und war ganz begeistert davon. Dem Autor ist es gelungen, Geschichte in eine Geschichte zu verpacken, die einen anrührt und gleichzeitig Fakten vermittelt. Die Dorfgemeinschaft als Schicksalsgemeinschaft, die Freud und Leid miteinander teilt, steht im Mittelpunkt dieses Buches.

Der eher düster anmutende Untertitel „Der Untergang des Dorfes in Europa“ ist meiner Meinung nach zu pessimistisch formuliert. Es werden die Veränderungen und Wandlungen des Dorflebens verdeutlicht, ja – aber das Dorf an sich besteht weiter, und man bekommt vielmehr ein Verständnis dafür, warum viele Prozesse und auch viele (ältere) Menschen in Dörfern heute so sind, wie sie sind:

„Wie Gott verschwand aus Jorwerd ist die Biographie eines Dorfs während der stillen Revolution in der Zeit von 1945 bis 1995. Es ist die Geschichte von Bauern und Geld, von den Inhabern kleiner Läden und der näher kommenden Stadt, vom Kirchturm, der einstürzte, und den Zugezogenen, die nicht mehr grüßen. Es ist die Geschichte der schönen Gais Meinsma, vom Krämer und seinem Heimweh und von Peet, der im Grünkohl starb.

Jorwerd ist nicht außergewöhnlich, wohl aber einzigartig. Wenn man auf seine Geschichte einzoomt, so wie Mak es in seinem Buch getan hat, dann lernt man sie kennen, die Männer und Frauen, die dort ihr Leben verbracht haben, jeder mit seiner eigenen Geschichte. Wie Gott verschwand aus Jorwerd ist die Biographie eines Dorfs, das zunächst im Windschatten der Zeit existierte und sich jahrhundertelang fast nicht veränderte, und das dann eben diese Zeit wie einen Sturm über sich hinwegrasen fühlte. Die alte Bauerngemeinschaft, in der die Verhältnisse festgefügt, Aufgaben verteilt und die Erwartungen bescheiden waren, veränderte sich. Menschen von anderswo zogen ins Dorf, die nicht oder anders grüßten, landwirtschaftliche Maschinen und Melkmaschinen hielten Einzug, neue Häuser wurden gebaut, es kam Lärm, während sich gleichzeitig die Gerüche und Farben änderten. In seiner Beschreibung dieses Prozesses, bei dem die alte vertraute Zeit hinter dem Horizont der Geschichte verschwand, zeigt Mak sich als ein historischer Chronist von Format: überaus gut dokumentiert, ohne Neigung zu melancholischem Sinnieren und mit einem anschaulichen Stil.“

Geert Mak: Wie Gott verschwand aus Jorwerd - Der Untergang des Dorfes in Europa. Pantheon-Verlag, Originalausgabe von 1996.

Swantje Eigner-Thiel, DoMo aus Reyershausen

*****

Ressort aus der Wissenschaft: DoMoDigital

Neues angewandtes Forschungsprojekt bewilligt! In diesen Tagen hat die HAWK, Fakultät für Ressourcenmanagement, einen Zuschlag vom Landkreis Northeim für ein Projekt erhalten, das den Titel trägt: „Zweckforschung für die Entwicklung eines Online-Angebotes Dorfmoderation Niedersachsen“. Es geht darum, das neue Curriculum online-tauglich zu machen, indem vermehrt Selbstlerneinheiten, Tandemlerneinheiten und digitale Präsentationen und Diskussionen eingebaut und genutzt werden.

An dem Projekt wird auch die Freie Altenarbeit Göttingen e. V. mit dem erfahrenen Dozenten Dr. Hartmut Wolter beteiligt sein.

Für den Probedurchlauf des neuen Curriculums, der voraussichtlich im Februar / März / April 2022 stattfinden wird, suchen wir interessierte Menschen aller Altersgruppe aus den Dörfern (nicht nur aus Südniedersachsen!), die Dorfmoderator oder Dorfmoderatorin werden möchten.

Und wir suchen einzelne, bereits qualifizierte DoMos, die den Kurs quasi ein zweites Mal, jetzt aber digital, mitmachen möchten, um für uns eine qualifizierte Bewertung eines Vergleichs der Angebote aus der **Präsenz** und dem **Digitalen** vornehmen zu können.

Wer hat Interesse?

Bitte melden bei Swantje Eigner-Thiel, E-Mail: swantje.eigner-thiel@hawk.de oder bei Hartmut Wolter, E-Mail: h.wolter@f-a-g.de

*****

Informationen aus den vier Landkreisen in Südniedersachsen

Hallo ihr Lieben,

viele von Euch kennen mich, persönlich, per Telefon oder via Zoom. Mein Name ist Margitta Kolle, 59 Jahre alt, ich lebe in Spanbeck (Flecken Bovenden, Landkreis Göttingen) und bin seit 2014 qualifizierte Dorfmoderatorin. Gemeinsam haben wir uns bereits bei vielen Austauschtreffen unterhalten können, in einzelnen Orten habe ich über meine Erfahrungen als Dorfmoderatorin über unsere Dorfentwicklung in Spanbeck berichten dürfen und auch über die DoMo-What´sApp-Gruppe gibt es einen regen kommunikativen Austausch.

Mit der Fusion der Landkreise Göttingen und Osterode Ende des Jahres 2016 habe ich im Referat Demografie und Sozialplanung meine Stelle als Projektassistenz bei der Demografiebeauftragten Regina Meyer begonnen. In dieser Zeit startete auch das Modellprojekt „Dorf ist nicht gleich Dorf“ in Südniedersachsen. Von Beginn an konnte ich dort meine Erfahrungen aus dem Ehrenamt in die Entwicklung des Modellprojektes einbringen. Weiterhin gehörte es zu meinen Aufgaben, die Austauschtreffen zu begleiten, interessierte Dorfmoderatoren zu beraten und die Qualifizierungsangebote zu koordinieren. Also auch in meinem beruflichen Kontext war die Dorfmoderation ein wichtiger Punkt. Mit Abschluss des Modellprojektes wurde empfohlen und in den Kreistagen der vier Landkreise (Südniedersachsen) beschlossen, zur Verstetigung und Begleitung der Dorfmoderation Südniedersachsen eine Vernetzungs- und Koordinationsstelle einzurichten. Der Einsatz- und Arbeitsbereich umfasst also die Landkreise Göttingen, Northeim, Holzminden und Goslar. Im September

dieses Jahres erfolgte die Ausschreibung der Stelle. In einem externen Bewerbungsverfahren habe ich mich beworben und wurde vom Auswahlgremium aller vier Landkreise (Göttingen, Northeim, Holzminden, Goslar) zum Vorstellungsgespräch eingeladen und stelle mich nun hiermit Euch, lieben Dorfmoderator*innen, als neues Gesicht der Vernetzungs- und Koordinationsstelle für Dorfmoderation Südniedersachsen vor.

Mit großer Freude starte ich ab Anfang nächsten Jahres in diese neue Aufgabe. Gern möchte ich die Dorfmoderation in Südniedersachsen weiter verstetigen. Mit dem im Febr. /März 2022 endlich wieder möglichen Qualifizierungsangebot hoffentlich noch viele weitere Dorfmoderator*innen gewinnen. Bei gemeinsamen Austauschtreffen erörtern, welche Themenbereiche wir noch einmal genauer besprechen sollten. Benötigt ihr besondere weitere Qualifizierungen, gibt es Sorgen und Nöte, die diskutiert werden sollten? Aber auch, und vor allem, über das Schöne und Besondere aus euren Orten soll berichtet werden. Ich möchte für euch eine Ansprechpartnerin auf Augenhöhe sein, mit einem Blick aus der Verwaltung der vier Landkreise und dem Blick meines eigenen ehrenamtlichen Engagements. Nehmt gern Kontakt zu mir auf per Mail, Telefon, What´sApp oder persönlich. Dankbar bin ich, wenn ihr mich mit euren Erfahrungen, Anregungen, Bemerkungen, Fragen usw. bei meiner neuen Aufgabe unterstützt.
Ich freue mich auf euch. Margitta

Kolle@landkreisgoettingen.de
https://www.engagiert-im-landkreisgoettingen.de/engagiert/mitmachen/zu-besuch-bei-margitta-kolle

*****

Qualifizierung Dorfmoderator*in BMQ Niedersachsen

18.02.2022 bis 20.02.2022 in Hevensen (Schulbauernhof)

18.03.2022 bis 20.03.2022 in Hevensen (Schulbauernhof)

Eine Weiterbildung, die Sie für die Gestaltung von Dialog- und Umsetzungsprozessen in Ihrem Dorf stärkt!

Der demografische Wandel verändert Dörfer. Die Bevölkerung schrumpft und wird im Durchschnitt älter, auch weil es junge Menschen zunehmend in die Städte zieht. Als eine Folge sind Tante-Emma-Laden, Post und Kneipe aus vielen Ortschaften längst verschwunden und Vereine finden kaum Nachwuchs.

Die Qualifizierung zum/zur Dorfmoderator*in will Akteure im Dorf, Menschen mit Ideen für ihr Dorf, ansprechen und sie dazu befähigen, Dorfentwicklungsprozesse anzustoßen, zu koordinieren und zu gestalten.

Die Qualifizierung richtet sich gleichermaßen an Akteure, die in bestehenden Vereinsstrukturen oder auf dörflicher Ebene politisch (z. B. als Ortsbürgermeister*in) tätig sind sowie an Bürger*innen von jung bis alt, die motiviert sind, sich für ihr Dorf oder ihre Gemeinde z. B. für Dorfläden, Jugendaktionen, Generationen-Projekte oder Erzählcafés zu engagieren. Es bietet sich an, sich als Team anzumelden.

Die Qualifizierung zu Dorfmoderator*innen umfasst 2 Blöcke zu je 24 Unterrichtsstunden.

Lernziele:

- Die Teilnehmenden identifizieren Indikatoren zur Bewertung und zum Vergleich von ländlichen Räumen
- Die Teilnehmenden erlangen einen Blick aus der Metaebene auf das Konstrukt „Dorf“ und lernen Akteure und Rollen im Dorf zu unterscheiden

- Die Teilnehmenden reflektieren sich selbst und ihre Rolle im Gefüge „Dorf“
- Es werden Grundlagen von Moderationsprozessen und Kommunikationsmodellen vermittelt
- Die Teilnehmenden erfahren warum es wichtig ist die Systemdynamik im Dorf zu verstehen und lernen diese zu nutzen
- Ansatzpunkte und Hilfestellungen zur Akquise von Projektmitteln zur Umsetzung von Projekten und Vorhaben im ländlichen Raum werden vermittelt

Seminarinhalte:

Block A: Dorfmoderation – Neue Dorfentwicklung mit der Gemeinschaft (18.02.- 20.02.2022)

- Grundlagenvermittlung über den Aktionsraum und instrumentelle Voraussetzungen
- Nachhaltigkeit und Klimawandel
- Demografie
- Lebens- und Arbeitsraum Ländlicher Raum und Dorf (Baukultur, Siedlungsentwicklung, Dorfökologie, Wirtschaft, Gemeinwesen)
- soziokulturelle Hintergründe
- Dorfentwicklung, EU- Förderprogramme LEADER, ILE

Block B: Dorfmoderation – der Einsatz von Methoden und Techniken (18.03. – 20.03.2022)

- Rhetorik, Gesprächsführung und Kommunikation
- Konfliktmanagement
- Fundraising
- Digitale Medien
- Moderation von Klein- und Großgruppen
- Sich selbst und andere motivieren
- Projektmanagement, Prozessgestaltung, Netzwerkarbeit

Methoden: Impulsreferat, Gruppenarbeit, Plenumsdiskussion, Diskussion mit Expert*innen, praktische Übungen

Referent*innen: Tanja Dornieden, Dr. Hartmut Wolter

Seminarleitung / Pädagogische Verantwortung: Cornelia Lüer-Hempfing (LEB Regionalbüro Südniedersachsen); conny.hempfing@leb.de ; Tel.: 0551-820790

In Kooperation mit:

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Voraussetzungen/Zielgruppe: Ausgebildete Engagementlotsen oder freiwillig Engagierte mit einer vergleichbaren Erfahrung / Qualifizierung in Südniedersachsen und anderen Dörfern in Niedersachsen.

Anmeldung und Informationen:

Freiwillig Engagierte und Interessierte aus den Dörfern Niedersachsens melden sich über ihre Kommune (Landkreis, Gemeinde, Stadt) mit dem beigefügten Anmeldeformular an.

Bei Fragen wenden Sie sich gerne an das LEB Regionalbüro Südniedersachsen; goettingen@leb.de ; Tel.: 0551-820790

Ab 14 interessierten Teilnehmenden findet eine Qualifizierung statt. Bitte beachten Sie, dass die Anmeldung verpflichtend ist. Es gelten die AGBs des Bildungsträgers.

Kosten:

Dieses Angebot wird in 2 Blöcken à 24 Unterrichtsstunden durchgeführt und beinhaltet

insgesamt 48 Unterrichtsstunden.

Ein Block à 24 UStd. kostet 185,00 Euro, die Gesamtdurchführung mit 2 Blöcken à 48 UStd. entsprechend 370,00 Euro.

Bei weiteren Fragen helfen die zuständigen Landkreisvertreter*innen gerne weiter.

Landkreis Göttingen:

Regina Meyer; meyer.r@landkreisgoettingen.de; Tel. 0551-5252805

Landkreis Northeim:

Annette Muhs; amuhs@landkreis-northeim.de; Tel. 05551-708737

Landkreis Goslar:

Tim Schwarzenberger; tim.schwarzenberger@landkreis-goslar.de; Tel. 05321-76441

Landkreis Holzminden:

Jutta Klüber-Süßle; wirtschaftsfoerderung@landkreis-holzminden.de; Tel. 05531-707112

Förderung:

Die Qualifizierung wird mit ELER-Mitteln gefördert. Informationen zum Förderprogramm finden Sie hier: **www.eler.niedersachsen.de**

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums - ELER
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete

Dorfmoderatoren Niedersachsen

LEB IHR BILDUNGSPARTNER

Anmeldebogen

Zur Qualifizierung Dorfmoderator*in BMQ Niedersachsen

18.02.2022 bis 20.02.2022 in Hevensen (Schulbauernhof)

18.03.2022 bis 20.03.2022 in Hevensen (Schulbauernhof)

Angaben der Kursteilnehmerin/ des Kursteilnehmers:

Name: _____

Straße: _____

PLZ/ Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Geburtstag: _____

Nationalität: _____

Ich erfülle die Voraussetzung für die Teilnahme an der Qualifizierung (bitte ankreuzen):

- o Ich habe an der Engagementlotsenqualifizierung teilgenommen.
- o Ich bringe m.E. vergleichbare Eingangsvoraussetzungen wie folgt mit:

_____

_____

_____

Wie sind Sie auf die Qualifizierung aufmerksam geworden?

_____

_____

_____

Bitte wenden

Angaben über die entsendende Stelle gem. BMQ-Richtlinie (kommunale Gebietskörperschaften oder kommunale Zusammenschlüsse, z.B. Landkreis, Gemeinde, Stadt, LEADER):

Entsendende Stelle: _____

Ansprechpartner*in: _____

Postadresse: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

- o Mein*e Ortsbürgermeister*in ist über mein Interesse an der Dorfmoderation informiert.

Organisatorisches:

Unverträglichkeiten in Bezug auf Nahrungsmittel: _____

Mit der verbindlichen Anmeldung werden die AGBs der Bildungseinrichtungen anerkannt. Bei Absage und/ oder Nicht-Erscheinen werden die in den AGBs benannten Kosten in Rechnung gestellt. Alternativ kann eine Ersatzperson angemeldet werden, sollte eine Teilnahme doch nicht möglich sein.

_____	_____	_____
Ort, Datum	Unterschrift der entsendenden Stelle	Unterschrift des Teilnehmenden

Bitte den Anmeldebogen an Ihren Landkreis als entsendende Stelle schicken. Der Landkreis leitet den Anmeldebogen weiter an:

Ländliche Erwachsenenbildung in Niedersachsen e.V., Regionalbüro Südniedersachsen, Groner Landstraße 27, 37081 Göttingen
E-Mail: conny.hempfing@leb.de

Bei weiteren Fragen bitte wenden an:
Cornelia Lüer-Hempfing
Tel. 0551-820790

Dorfmoderation kreuz und quer

Dörflich angehaucht

Originelle Idee

Richtig kommunikativ

Fast professionell

Moderat eingreifend

Oft vermittelnd

Dialogisch aktiv

Einfach klasse

Reihum Gastgeber

Alternativlos glücklichmachend

Testweise erprobt

Irgendwie anders

Online auch möglich

Natürlich mit Menschen

Impressum

Ansprechpartnerin:
Dr. Swantje Eigner-Thiel
Tel. 0551-50 32 175 oder 05594 / 80 48 75
E-Mail: swantje.eigner-thiel@hawk.de

http://blogs.hawk-hhg.de/dorfforschung/oeffentlichkeitsarbeit-und-transfer/printmedien/

Herbsttag

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
Und auf den Fluren lass die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;
Gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
Dränge sie zur Vollendung hin und jage
Die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
Wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
Und wird in den Alleen hin und her
Unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

(Rainer Marika Rilke – der war kein Dorfmoderator, aber trotzdem ein guter Dichter.)

ENDE